



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Henrik Ibsen

Mayrhofer, Johannes

Regensburg, 1921

12. John Gabriel Borkman

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73990)

12. John Gabriel Borkman

Ein stolzer, vornehmer Herrenmensch, „jenseits von Gut und Böse“, ist Borkman gewesen. Die Liebe zu Ella Rentheim, die ihn auch aufs innigste liebte, hat er hintangesetzt und preisgegeben, weil er nur so den gewünschten Posten des Bankdirektors erlangen konnte; denn der, welcher allein ihn zu dieser Stellung bringen konnte, liebte Ella gleichfalls und forderte den Verzicht als *condicio, sine qua non*.

Borkman hat den Posten bekleidet, aber seine Pläne standen damit erst am Anfang ihrer Wege. Er wollte Erstaunliches ins Werk setzen. „Die Bergwerke alle, die ich mir erschlossen hätte! Neue Minen ins Unendliche! Die Wasserfälle! Die Steinbrüche! Handelsstraßen und Schiffahrtsverbindungen über die ganze weite Welt. Alles, alles hätte ich allein ins Leben gerufen!“ Um das alles anbahnen zu können, hat er die ihm anvertrauten Gelder angegriffen; er war überzeugt, daß es gelingen würde und daß keiner zu Schaden käme. „Ich stand knapp vor dem Ziel. Nur acht Tage Frist, um mich zu rangieren, und alle Depositen wären wieder eingelöst worden. Alle Wertpapiere, die ich mit kühner Hand angegriffen, die hätten wieder auf dem alten Platze gelegen. Um ein Haar wären die riesigen Aktiengesellschaften damals zustande gekommen. Kein einziger Mensch hätte einen Pfennig verloren.“ Aber er wurde angezeigt, bevor er die Sachen geordnet. Ruin, Schande, Gefängnis. Sein Freund, für den er Ella geopfert, die ihn aber trotzdem nicht geheiratet, hat ihn angezeigt. Er selbst hatte Ellas Schwester gewählt.

Und als dann seine Gefängnisstrafe verbüßt, lebt er einsam und verlassen in dem alten Hause, das ihm nicht mehr gehört, getrennt auch von seiner Frau, die unten im Parterre wohnt, aber ihn niemals mehr spricht. Sie hört ihn, wie er oben auf und ab geht — „Hin und her. Vom Morgen bis zum Abend. Tagaus, tagein.“ Aber sie zürnt ihm und erbarmt sich nicht. Ihre Sorge ist es nur, daß Erhard, ihr Sohn, durch den Glanz seines Namens dereinst die alte Schmach von dem Namen Borkman abwasche. Das ist die „Mission“, für die sie ihn bestimmt hat. Aber es sind auch andere Kräfte am Werke. Ihre Schwester Ella, die jahrelang für seine Erziehung gesorgt, weil sie in ihm den Sohn des John Gabriel liebte, will ihn für kurze Zeit wieder ungeteilt besitzen — nur für kurze Zeit, denn sie leidet an einer tödlichen Krankheit — und dann soll er ihr Erbe sein und ihren Namen tragen, der sonst ausstirbt.

Der Vater andererseits macht gleichfalls seine Pläne mit Erhard. Er entschließt sich wieder zu arbeiten, es abermals zu etwas zu bringen, und Erhard soll ihm zur Seite stehen dabei und mit ihm schaffen.

Aber der junge Mensch kümmert sich nicht um Vater, nicht um Mutter und Tante. Er lebt das Leben nach eigenen Plänen. Er will keine Mission, auch keine Arbeit, auch keine „Stubenluft“, die „nach Rosen und Lavendel riecht“. „Denn ich bin j u n g. Bis heute habe ich nicht gewußt, daß ich's bin. Jetzt aber fühl' ich, wie's mich warm durchströmt! Ich will nicht arbeiten! Nur leben, leben, leben!“

Und so fährt er denn mit der Frau Wilton, einer Geschiedenen, sehr vergnügt in die Welt hinaus, daheim alles seinem Schicksal überlassend. Und ein junges Mädchen, Frida Foldal, fährt auch noch mit. „Die Männer sind so unbeständig“, meint die weise Frau Wilton. „Und die Frauen ebenfalls. Ist Erhard mit mir fertig, — und bin ich's mit ihm, — dann wird es für beide Teile gut sein, wenn der arme Junge etwas in der Reserve hat!“ —¹⁾

Der alte Borkman aber irrt in der Nacht mit fiebernder Phantasie hinaus ins Freie und Ella begleitet ihn, da er nicht ins Haus zurück will. Er zeigt ihr die großen Dampfschiffe auf dem Fjord, die mächtigen Fabriken und sein ganzes ungeheures Reich — alles, was er nicht hat ins Leben rufen können. Jetzt ist es zu spät. Es ist leicht für Ella, ihm, dem einsamen, sterbenden Wanderer in der Winternacht zu „prophezeien“, daß er sein Ideal nicht verwirklichen wird. Nur zu bald bricht er kraftlos zusammen. „Eine Hand von Eis griff mir ans Herz. . . . Nein. Keine Eishand — eine Hand von Erz war es.“ Ella will Hilfe herbeiholen, dann besinnt sie sich und meint: „Nein. Besser so, John Borkman. Für dich besser so.“ Über der Leiche reichen sich die beiden feindlichen Schwestern die Hand. „Ein Toter und zwei Schatten — das hat die Kälte getan. Ja, die Herzenskälte.“

Diese Herzenskälte, die Borkman einst bewegte, auf Ella zu verzichten, ist es auch, die der Verlassenen, Vereinsamten den seltsamen, irrigen Ausspruch in den Mund legt: „Du hast das Liebesleben in mir gemordet. Verstehst du, was das heißt? Die Bibel redet von einer geheimnisvollen Sünde, für die es keine Vergebung gibt. Ich habe früher nie verstehen können, was damit gemeint war. Jetzt versteh' ich es. Die große, unverzeihliche Sünde — das ist die Sünde, die man begeht, wenn man das Liebesleben mordet in einem Menschen.“ —

Wäre Borkman nicht so gierig nach Macht gewesen, die er freilich für das Wohl vieler benützen wollte, so wäre das große Unheil nicht gekommen.

John Gabriel Borkman ist eine Tragödie des „Willens zur Macht“.

Im Gewande des Realismus bietet sich ein tiefer Gehalt. Freilich könnte die Frage nach dem Werte des „Liebeslebens“ leicht schief gefaßt werden, besonders infolge der abscheulichen Irrfahrt Erhards, die im Drama nicht gebührend abgelehnt wird. Die gute Tante Ella nimmt die Sache gar nicht so tragisch und tröstet sich, daß Erhard vielleicht „für ein kleines Weilchen wenigstens“ an der Seite der Frau Wilton das „Glück und das

¹⁾ In „Henrik Ibsen. Von Henrik Jaeger. Übertragen, erweitert und selbständig fortgesetzt von Heinrich Ischali“ (2. Aufl., Dresden u. Leipzig, 1897, S. 285) heißt es, „das junge undankbare Herrchen“ verdiene „unsere nähere Beachtung wohl ebensowenig wie die Fürsorge seiner Mutter und Tante. Jules Lemaitre nimmt ihn viel zu ernst, wenn er ihn und Frau Wilton für Vertreter der von Ibsen verherrlichten Liebe hält und demgemäß glaubt, Ibsen wolle damit sagen: „So wie es ein strafbares Verbrechen ist, die Liebe dem Ehrgeiz aufzuopfern, wie Borkmans Schicksal uns lehrt, so dürfen auch sonst keinerlei Rücksichten, Aufgaben oder Pflichten, selbst die Pflichten der Dankbarkeit gegen Eltern und Wohltäter die Rechte der Liebe beeinträchtigen; denn die Liebe ist heilig, wäre es auch nur die Liebe eines Einfältigen von zwanzig Jahren zu einer Dreißigjährigen von zweifelhaftem Rufe.“ Vgl. dazu Revue des Deux Mondes. Erstes Februarheft 1897.

Leben findet“, und das würde sie ihm auch in dieser Form schon wünschen: „von ganzem Herzen und von ganzer Seele würd' ich das!“ Da können wir nicht mittun. Ihn hoffentlich auch nicht. Aber bei seiner Art des Realismus finden wir nicht immer die gewünschte Wertung mit der rechten Klarheit ausgedrückt. Der alte Foldal, der über das Schicksal seiner Tochter Frida so naiv glücklich ist, wirkt freilich wie eine Kritik im Kleide der Ironie, aber es könnte doch besser, mit gleichfalls realistischen Mitteln, eine durchaus richtige Beleuchtung hergestellt und einem häßlichen Verdacht layer Anschauungen, wie er tatsächlich ausgesprochen worden ist, von vornherein der Boden entzogen werden.

13. Wenn wir Toten erwachen (Når vi Døde vågner)

Professor Rubek, der gefeierte Bildhauer, ist mit seiner jungen Frau Maja in die nordische Heimat zurückgekehrt und hält sich in einem Badeorte auf. Recht glücklich sind sie beide bei all ihrem Reichtum nicht. Maja beginnt bei der nächsten besten Gelegenheit, sich für einen Bärenjäger Ulfheim zu interessieren, der mit seiner peinlichen Roheit eher geeignet scheinen könnte, einen direkt abstoßenden Eindruck zu machen. Und Rubek hat nach der Vollendung seines berühmten Werkes, des „Auferstehungstages“, nichts Bedeutendes mehr geleistet, nur eine Anzahl Porträtbüsten gemacht, die man bei ihm bestellt.

Da taucht in diesem Badeorte, in Begleitung einer Diakonissin, eine Gestalt auf, die er schon früher gesehen. Er erkennt in ihr Irene, die ihm vor mehreren Jahren bei seinem Werke als Modell gedient. Sie hat eine traurige Vergangenheit hinter sich, voll Verirrung und Geistesgestörtheit. Die Art und Weise, wie sie in Varietés Geld verdient hat und die mit echt realistischer Offenheit ausgesprochen wird, ist schon nicht mehr schön. Aber nicht moralische Erwägungen sind es, die sie zu der Behauptung führen, sie sei schon lange tot und Rubek sei es, der die Schuld daran trage, denn er habe sie nur als Modell gebraucht und sei dann fertig gewesen mit ihr. „Mich erfüllte jener Aberglaube,“ sagt er jetzt, „wenn ich dich berührte, wenn ich dich in Sinnlichkeit begehrte, so würden meine Gedanken unheilig werden, und ich würde nicht zu Ende schaffen können, was ich so sehnsüchtig schaffen wollte.“ Einen „Aberglauben“ nennt er es jetzt, doch fügt er bei: „Und ich glaube noch heut', es lag etwas Wahres darin.“ So hat er denn sein Kunstwerk geschaffen, etwas eigenartig allerdings in der Auffassung. „Das reine Weib sollte aus meiner Schöpferhand hervorgehen, wie es mir bei seinem Erwachen am Auferstehungstage vor Augen stand. Ohne Verwunderung über irgend etwas Neues oder Unbekanntes oder Ungeahntes. Aber voll einer heiligen Freude darüber, sich selbst unverändert wieder zu finden, — sich, das Weib der Erde, — in den höheren, freieren, froheren Regionen, — nach dem langen, traumlosen Schlummer des Todes.“

So war es denn aus zwischen ihnen. Jetzt aber haben sie sich wieder gefunden, und Rubek soll ihr folgen, hinauf ins Gebirge, wohin auch Frau Maja mit ihrem Barentöter wandert. In den Bergen kommt es dann auch zu einer Aussprache zwischen dem Professor und seiner Frau. Sie